

Die Schußweite der Haubitze ist daher im Verhältniß zu ihrem Kaliber nur eine kurze. Die größte beträgt 11 000 Meter bei einer Uebung des Rohres auf 40 Grad. Indessen ist hierbei die Geschöhwirkung, was Einschlagsrichtung und Durchschlagskraft anbelangt, nicht die günstigste. Die beste Geschöhwirkung wird vielmehr auf „nur“ 8000 Meter Entfernung von der Erhöhung des Rohres auf 65 Grad erzielt. Das Geschöf fliegt hierbei bis zu 4600 Meter Höhe und kommt am Ende seiner Flugbahn noch aus großer Höhe fast senkrecht zum Einschlag. Erst nachdem es dann tief im Ziel eingedrungen ist, erfolgt die kraterartig wirkende Explosion. Als Küstenstillschöfgeschüß gegen feindliche Kriegsschiffe wäre diese französische Haubitze mehr zu fürchten gewesen, als in ihrer jetzigen Verwendung, bei welcher sie unseren deutschen und österreichisch-ungarischen Riesenmörsern gegenüber nicht gewachsen und von denselben überholt ist.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Neue schwere Verluste der Engländer in der Picardie. — „Starke“ russische Angriffe am unteren Styr „glatt abgeschlagen“.

Großes Hauptquartier, den 24. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Thiepval — Guillemont von Teilen von 11 englischen Divisionen geführt, deren mehrere häufig von anderen Fronten herangeholt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte, und den wir noch nicht wieder ausgebeßert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozières, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Congueval warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere vom Douaumont glorieösen Ungedenkens. Aus einer Riesgrube südwestlich Guillemont, in der der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir 3 Offiziere, 141 Mann unermüdet heraus. Südlich der Somme sind kleinere französische Untersuchungen bei Soyécourt und westlich von Vermanneville in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe klangen nur vorübergehend ab. Unsere Deute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 88 Maschinengewehre.

Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Inunterstätigkeit gab es hier nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Graen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse.

Nordwestlich von Beresetzko wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Unser Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabes des Feldheeres. (B. L. B.)

+ Artilleriegefecht in der südlichen Nordsee.

Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahm deutsche Torpedoboote von Flandern aus einen Vorstoß bis nahe der Themsemündung, ohne dort feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der „Aurora“-Klasse und Torpedobootszerstörer. Es entspann sich ein hartes Artilleriegefecht, im Verlaufe dessen Zerstörung auf den Gegner erzielt wurde. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt. (B. L. B.)

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 24. Juli. (Ö. B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Prislop-Sattels und bei Lobaczewka in Bessarabien wurden russische Angriffe abgeschlagen. In Ostgalizien südlich des Dnjestr wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dnjestr vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Ueberfälle.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sugana und jene im Raume von Baneveggio setzte der Feind seine heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von C.

Maora entlang des Grenzflusses zweimal zum Angriff vor. Jedesmal mußte der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückweichen. Im Gebiete des Monte Zebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße. Nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front; sie wurden wieder unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Baneveggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Fedaja und die Höhen südlich Pellegrino im Feuer zusammen.

An der Kärntner und Isonzofront keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat heute Nacht die militärischen Objekte von San Giorgio di Nogara, Borgo Ronjakon voll wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 23. Juli. Bericht des Hauptquartiers.

An der Irak-Front keine Veränderung.

An der persischen Front hat sich im Abschnitt von Kermanshah nichts ereignet. Wir stellen fest, daß die Russen, die unsere Abteilungen östlich von Sanna h angriffen, schwere Verluste erlitten und eine Menge von Verwundeten auf ihrem Rückzug mitnahmen. In der Gegend von Bane vertrieben unsere Abteilungen und Freiwillige durch kraftvolle Angriffe russische Streitkräfte gegen Osten. Angriffe unserer Truppen gegen die seit einiger Zeit in Kewanduz kräftig verschanzten russischen Truppen waren von Erfolg gekrönt. Die Russen mußten sich in Auflösung nach Osten zurückziehen; um sich die Flucht zu erleichtern, ließen sie auf der Straße Bekleidungsstücke, Munition und sonstige militärische Gegenstände einfach liegen. Unsere Truppen verfolgen energisch den Feind und stießen 35 Kilometer östlich von Kewanduz und 8 Kilometer diesseits der Grenze auf russische Nachhut, nahmen sie unter heftigem Feuer und brachten ihnen ernsthafte Verluste bei.

An der Kaukasus-Front wurden die vom Feinde um den Preis schwerer Verluste allein gegen unsere Abteilungen im Zentrum gerichteten andauernden Angriffe durch die aufeinanderfolgenden und geordneten Gegenangriffe unserer Truppen zum Halten gebracht. Unsere Gesamtlage an dieser Front wurde nicht beeinträchtigt.

In der Richtung auf den Suez-Kanal verjagten unsere vorgeschobenen Abteilungen nach Westen zu eine feindliche Schwadron, die sie bei Katie antrafen. Eines unserer Flugzeuggeschwader bombardierte erfolgreich feindliche Truppenlager, wichtige Einrichtungen und Petroleumlager am Hafen von Suez und legte an seinen Heilmathafen unverfehrt zurück. — In einem Kampf, der östlich von der Stadt Suez und in der Nähe des Kanals zwischen unseren Abteilungen und zwei feindlichen Artilleriekörpern geführt wurde, entfloß der Feind unter Zurücklassung von einigen Toten gegen den Kanal; unsere Abteilungen verfolgen ihn.

Der Kreuzer „Midilli“ (unser früherer „Breslau“ D. Red.) traf am 22. Juli südlich von Sebastopol auf starke feindliche Seestreitkräfte. Da man der „Midilli“ den Weg abzuschneiden versuchte, so mußte sie sich vier Stunden lang auf einen Kampf gegen ein neues russisches Schiff vom Typ „Kaiserin Marie“ und vier Torpedobootszerstörer, ebenfalls von neuer Bauart, einstellen. Trotz des Angriffs, und trotzdem die feindlichen Schiffe unaufhörlich Verstärkungen herbeiriefen, durchbrach die „Midilli“, dank der Geschicklichkeit ihres Führers, die feindliche Einkreisung und kehrte unverfehrt zurück.

+ Erneute Neutralitätsversicherung durch russische Kriegsschiffe.

Stockholm, 22. Juli nachts. (Meldung des Schwedischen Tel.-Büro.) Die vier deutschen Frachtdampfer „Lago“, „Friedrich Carr“, „Gretchen Müller“ und „Karl wurden, „Altonablad“ zufolge, in der letzten Nacht dem Gebiet von zwei russischen Zerstörern verfolgt und zum Stoppen aufgefordert. Das schwedische Torpedoboot „Birgo“ steuerte dann in voller Fahrt gegen die russischen Fahrzeuge, die sogleich umkehrten und gegen Süden flohen. Die „Birgo“ verfolgte, fertig zur Aktion, die fliehenden russischen Schiffe. Die deutschen Dampfer liefen nachts 1 Uhr im Hafen von Lulea ein.

Wie weiter aus Stockholm gedrahlet wird, hat die schwedische Regierung ihren Botschaften in Petersburg sofort beauftragt, bei der russischen Regierung gegen die Verletzung ihrer Neutralität in der „Malaga“-„Birgo“-Angelegenheit Einspruch zu erheben. — Bisher hat die Seeflotten-Regierung sich hochmütig über alle schwedischen Einsprüche hinweggesetzt; ihre Kriegsschiffe aber haben in der Nähe wert gefunden, die über Schwedens Neutralität „nachdrücklich“ wachende „Birgo“ zu beachten, da sie „seitig zur Aktion“ war.

Der Unterseebootkrieg.

London, 23. Juli. „Gloids“ melden aus Lagnem vom 22. Juli: Das dänische Motorfahrzeug „Samlar“ wurde von einem deutschen Unterseeboot mit Granaten beschossen. Es wurde voll Wasser in den Lagen gesunken. Die Mannschaft ist gerettet. Das norwegische Segelschiff „Bams“ und die schwedischen Segelschiffe „Juno“ und „Ida“ sind, wie berichtet wird, in Brand gesteckt worden und gesunken. — Diese Meldung ist schon ihrer Natur nach mit Vorbehalt aufzunehmen. Jedenfalls haben die Schiffe, wenn sie deutschen Unterseebooten zum Opfer gefallen sind, Kriegsbandenware an Bord gehabt.

London, 23. Juli. „Gloids“ melden aus Algier: Der britische Dampfer „Wolf“ (2443 Tonnen) wurde von einem Unterseeboot versenkt; die Mannschaft ist gerettet.

+ Deutsche Seepolizei.

Kopenhagen, 24. Juli. Der Dänische Dampfer „Mithras“ mit roher Papiermasse, ist gestern im Sund von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und südwärts gesegelt worden.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 25. Juli 1918.

— Benagelung der Wohlfahrtsgranaten in den Volksschulen. Das Erträgnis der Volksschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Ausnahme der Städte Wiesbaden und Frankfurt a. M., aus der Benagelung der Wohlfahrtsgranaten hat bereits eine Gesamtsumme von 10 000 Mark erreicht. Es zeigt sich hierbei wieder, daß die Bestrebungen des Roten Kreuzes bei den Lehrern und Lehrerinnen unserer Volksschulen die warmste Unterstützung und Hilfe finden, wofür ihnen das Vaterland den Dank gewiß bereitwilligst zollen wird.

— Gut Deutsch bei den Eisenbahnern. Die preussischen Eisenbahn-Direktionen haben allen ihnen unterstellten Dienststellen ein Verdeutschungsheft des Reichs Sprachvereins zum Gebrauch im dienstlichen Verkehr überwiesen. In der dazu ergangenen Verfügung wird die Vermeidung der vielen bisher üblichen „Eisenbahn-Fremdwörter“ unterjagt und die Anwendung deutscher Wortformen nach dem Verdeutschungsheft angeordnet.

— Frachtfurkundenstempel. Am 1. August d. J. treten wichtige Änderungen der Bestimmungen des Reichstempelgesetzes hinsichtlich der Stempelpflicht der Eisenbahnfrachtfurkunden in Kraft. Während gegenwärtig nur Frachtfurkunden über Wagenladungen der Stempelpflicht unterliegen, sind künftig auch solche über Stückgut (Fracht- und Eilstückgut) sowie Expressgut- und Eisenbahnpaketsendungen, die ohne Unterschied nach Höhe der Fracht ein festes Stempel erhoben wird, stempelpflichtig. Die Stempelfäge betragen für Frachtstückgut, Expressgut und

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Ueber die Wichtigkeit des Musterbuches hatte Loewengard sie oft belehrt. Sie wußte, wieviel das Gedeihen einer Textilfabrik davon abhing, daß ihre Produkte, die in den Begriff der Geschmacksmuster fielen, vor Nachbildung geschützt seien.

Loewengard sprang heut auffällig rasch von diesem Thema ab und berichtete mit großer Begeisterung von einer Anzahl bedeutender Aufträge, die er nach seiner Rückkehr von Paris vorgefunden habe.

„Ich begreife nicht“, bemerkte Helene, „wie nach allem Günstigen, was Sie mir berichten, Friedmann von schlechten Resultaten, vom Rückgang der Fabrik sprechen kann.“

Loewengard fuhr heftig auf.

Friedmann ist, Bardon, gnädige Frau, aber ich habe es schon lange auf der Zunge, und es muß einmal heraus, ein altmodischer Narr, der Gewinn und Verlust nach vorfinstlichen Begriffen mißt. Ein modernes Institut, wie die Verschönerung Fabrik, arbeitet unter modernen Gesichtspunkten. Wäge, um zu gewinnen! Das ist unseres teuren Bogislaws Grundsatz gewesen und dem bleibe ich treu, meine liebe, verehrte Frau. Denken Sie gelegentlich daran, Ihre Angelegenheiten einem anderen Bankier anzuvertrauen. Friedmann ist wirklich ein bon mot von vorgestern.“

Helene sah beunruhigt und traurig aus. Den alten Mann opfern, der ihr ganzes Vertrauen besaß! Sie seufzte schwer. Loewengard dachte befriedigt: Der Hieb hat geheißen. Genug für heute. Der Mensch muß nicht zuviel auf einmal verlangen. Heute das Geschäft. Uebermorgen das Vergnügen.

Er empfahl sich mit derselben gepreizten, devoten Liebenswürdigkeit, mit der er gekommen war.

Der Vollgenuß seines Abganges wurde ihm durch eine Begegnung mit Wörbe geschmälert, der gerade vorübergehumpelt kam, als Loewengard in den Wagen steigen wollte.

Der Invalide zog mit ironischem Grinsen seine Kappe. „Widerwärtiger Kerl. Der soll auch die längste Zeit hier herumgehumpelt haben“, dachte Loewengard und lehnte sich mit verschränkten Armen in die weichen Polster der Halbhaise zurück.

Helene war in ihr Zimmer hinübergewandert. Der Abend war immer grauer und trüber geworden. Reife hatte es zu tröpfeln angefangen, bis am Ende ein rauschender Frühlingsregen niederging.

Sie hatte lange im Dämmern gesessen. Wieder einmal war das Gefühl trostloser innerlicher Verlassenheit über sie gekommen. Die Verantwortlichkeit, der sie sich nicht gewachsen fühlte, drückte sie schwer.

Wenn sie den Verdächtigungen gegen Loewengard auch keinen Glauben schenkte, so bestanden sie doch unleugbar. Und nun wieder wollte Loewengard seinerseits ihr den alten treuen und vertrauten Friedmann verdächtigen!

Wem sollte sie trauen? Vor wem sich verschließen! Wer handelte rechtschaffen gegen sie und ihren Herzensjungen im Sinne des Verstorbenen, dem Helene in allen Stücken gerecht zu bleiben trachtete! Wer handelte wider sie und das Kind? Warum war die Welt so voll von Dingen, die sie nicht verstand!

Sie drehte das elektrische Licht auf ihrem Schreibtisch an. Ein sanfter, grünllicher Schein fiel unter dem Lichtschirm hervor auf die braun-glänzende Mahagoniplatte.

Auf einem silbernen Teller lag die zuletzt eingegangene Post: Ein paar Briefumschläge mit Firmenanschrift, die Helene vorerst beiseite legte, ein Kartengruß aus Potsdam von Edgar mit den Versicherungen seiner lebenslänglichen Dankbarkeit.

Zu unterst noch einmal Post aus Meran. Eine Karte von Hans und ein starkes Kuvert, von Köhne adressiert mit der Aufschrift: „Muster ohne Wert“. Jedenfalls Photographien aus Meran.

Helene las zuerst Hans' Karte, die in seiner großen Kinderschrift mit wenigen Worten voll bedeckt war und von einer „himmlischen Tour“ berichtete, die sie mit einer großen Gesellschaft mit der Mailcoach nach Lana gemacht hatten, immer mitten durch Obstbäume und blühenden Flieder, und an den Hecken schon Rosenknospen. Und wir haben seinen Terlaner getrunken. Und ich hatte einen Schwips.“

Helene lächelte; dann, ehe sie das Kuvert mit den Photographien aufschnitt, nahm sie den zum Teil noch ungelesenen Brief aus der Tasche, der heute morgen eingegangen war.

Sie überflog noch einmal flüchtig den günstigen Bericht über Hans' Gesundheit, über die Gesellschaft, die sie gefunden hatten, über den Zauber Merans. Dann las sie aufmerksam weiter:

„Sie haben mir erlaubt, ja anbefohlen, gnädige Frau Ihnen mit voller Aufrichtigkeit Dinge, Menschen, Gedanken zu schildern, in dem Licht, in dem ich sie sehe, getreu der Art, wie sie mich beschäftigen und anfallen. Sie sagen mir, Sie wollten den Mann ganz kennen lernen, dem Sie Ihr höchstes Kleinod anvertraut.“

Liebe, gnädige Frau! Wenn ich das kann, um so allem besser kann, als wenn ich Ihnen gegenüberstehe, zu Ihnen spreche, so ist das ein Seltsames, das mich dazu fähig macht. Wenn ich an Sie schreibe, wenn ich Sie durch die Entfernung so vieler, vieler Meilen sehe, fällt, — wenn ich so sagen darf, — alles Reale zwischen uns vor mir ab. Ich sehe dann nur die gültige Frau, die mir erlaubt hat, ohne Zwang zu ihr zu sprechen. Ich sehe diese Frau in einem schönen, anmutigen Nirgendwo, wo es keine störenden Bedienten, keine silberbesteckten Tafeln, keine, wenn auch noch so zahme, Etikette gibt. In einem märchenhaften Nirgendwo, wo man keine Abhängigkeiten hat, kein Arm, kein Geben und Nehmen kennt. Das ist ein goldenes Nirgendwo, ein inniges Schicksal von Mensch zu Mensch. Und wenn ich Sie da gefunden habe, dann es nichts mehr für mich geben, das mir Mund und Herz verschloße.“

Ich lege Ihnen, teure Frau im Namen Nirgendwas, ein Blattchen bei, das ich für Sie gezeichnet und mit ein paar Farben getuschelt habe, oder vielmehr, ich sende Ihnen in einem besonderen Umschlag, so daß es bald nach diesem Brief in Ihren lieben Händen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Stempel 10 Pfg. für Eilgut 20 Pfg. für
in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrage
nicht mehr als 25 Mk. 1 Mk., bei höheren Beträgen
nicht mehr als 25 Mk. 1,50 Mk., bei höheren
3 Mk. Die Steuerföge für Wagenladungen
sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des
weniger als 10 Tonnen beträgt. Der Stempel
durch Verwendung von Frachtturkunden
entrichtet durch den Stempel oder durch Aufkleben von
eingedrucktem Stempel auf der Urkunde. Die Stempel-
marken auf Steuerbeträge von 10, 20, 75 Pfg.,
2 und 3 Mk.; die gestempelten Bordrücke für
Eisenbahnpaketaufgaben auf 10 Pfg. Bei Wagen-
ladungen wird, wie bisher, der Stempel von der Versand-
station verwendet; dagegen ist bei Stückgut
wie Eilgut, Expressgut, und Eisen-
bahnpaketen die Stempel-
marken in dem vorgeschriebenen Betrage selbst aufzukleben,
nicht Frachtbriefe oder Paketaufgaben mit ein-
gedrucktem Stempel verwendet. Die Stempelmarken auf
den Annahmestempel bestimmten Stelle (links
der Rechnungsseite des Frachtbriefes) aufzukleben.
Die Abnehmer müssen daher in Zukunft sich die
Stempelmarken von 10 und 20 Pfg. oder die entsprechenden
Bordrücke mit eingedrucktem Stempel vorher be-
ziehen. Diese Werte werden bei den Gütern, Eilgut, und
Eisenbahnpaketen verkauft. Zur Vermeidung von Zu-
sammenstößen der Frachtbriefe wird den Auslieferern recht
empfohlen, die vorstehenden Bestimmungen zu
Nähere Auskunft erteilen die Abfertigungs-

Dillenburg, 25. Juli. Mit dankbarer Freude darf
an dieser Stelle der am letzten Sonntag hier statt-
gefundenen Feier des Kreisfestes der evangel.
Jungen- und Jungfrauen-Vereine des
Kreisfestes gedacht werden. Es war das erste Fest
des neu gegründeten Kreisverbandes. Und es war ein
sehr erfreuliches und für alle Teilnehmer reich-
haltiges Fest. Der Besuch war ein recht guter.
Über hundert Mitglieder der Jungfrauen- und
Jungmännervereine hatten sich außer anderen Gemein-
den zum Festgottesdienst und zur Nachfeier in un-
serer Kirche eingefunden. Und die einzelnen Redner ver-
traten es, den Anwesenden die Notwendigkeit und die
Bedeutung der Jugend und das Glück dieser Arbeit
in erster Linie von dem Festprediger, dem seit zwei
Jahren in dieser Arbeit stehenden Pfarrer H a s s e
über, der in ersten, aus der Begeisterung stammenden
Worten dazu ermunterte, zu der durch die christlichen
Jungen- und Jungfrauen getriebenen Arbeit bewußt und
zu sagen durch die Tat der eigenen Lebens-
führung, und der dann in der Gestalt der Jüngerin Tabara
eine leuchtende Vorbild solcher Lebensführung
zeigte. Auf denselben Ton waren die Ausführungen
des jüngsten Redners gestimmt: unseres Dekans Professor
H a s s e, der dem Verband und seinen Vereinen ein
wärmendes Wort: Arbeit, Freude und Kraft; des Vor-
sitzenden des Verbandes, Pfarrer B r a n d e n b u r g e r,
der den Geist für die Arbeit den Geist demütiger
Anhänglichkeit und gehoramen Glaubens zeigte, und
des Kreispräsidenten der ev. Männer- und Jungmännervereine
des Kreises, Pfarrer C o n r a d, der den neuen Ver-
band im Namen der seit langem bestehenden Kreisver-
eine begrüßte und ihm für seine Arbeit den Grund-
stein des Glaubens, die Kraft der Liebe und das Ziel der
Heiligung vor Augen stellte. Mit den Ansprachen
schloß der Festgottesdienst ab. Die Chöre aus Dillenburg, Driedorf,
Hershausen; auch wurde von einem Mitglied
des hiesigen Vereins ein die Ziele der Vereinsarbeit dar-
stellendes Gedicht vorgetragen. So sind dem neuen Ver-
band an seinem ersten Fest für seine Arbeit viele herzliche
Worte und aus der Erfahrung entnommene Richtlinien
überbracht worden. Wenn er nun seitens der Gemeinden,
in allem seitens der Familien und in erster Linie seitens
der Mütter Verständnis und Unterstützung findet, dann
wird seine Arbeit eine segnete und fruchtbringende
sein.

Vom Hunsrück, 24. Juli. 250 heimatlose Sol-
daten der Ostarmee erhielten auf Befehl des Generalfeld-
marschalls von Hindenburg einen dreiwöchentlichen Er-
urlaub, den sie in den verschiedensten Ortschaften
des Hunsrück und des Naheals verleben werden.

Kassel, 24. Juli. In Ergänzung eines früheren
Beschlusses zur Bekämpfung der Schundliteratur hat der
Landesverwalter kommandierende General des 11. Armee-
korps neue schärfere Bestimmungen gegeben. Jetzt wird
Verbreitung der in amtlichen Listen als Schund-
literatur aufgeführten Bücher unter Strafe gestellt.
solche Bücher, in denen oder auf denen sich unsitt-
liche, unzüchtige oder sonstwie anstößige befinden, fallen
unter das erweiterte Verbot, ferner solche Schriften, die
im engeren Sinne sittlich oder religiös ärgernis-
erregend zu sein, die Phantasie der Jugend vergiften, den
Glauben und den Freiheitsdrang der Jugend durch un-
richtige und erlogene Schilderungen in verbrecherische
Bahnen lenken und schließlich auf Sinnenkult und Er-
regung des unreifen Gemüts ausgehen.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Vom 19. bis 28. Au-
gust wird die Deutsche Modehülle in Frankfurt eine
große Woche. In dieser soll, wie es in dem Aufruf
steht, um dem Ernst und den großen Forderungen un-
serer Zeit entsprechend, Vorbildliches an Einfachheit und
Anständigkeit in der Damenmode angesetzt werden. — Hof-
modistin zeigt diese Schöu wirkliche Muster von Bescheiden-
heit und Einfachheit und nicht jene entsetzlichen Ungeheuer-
lichkeiten, die uns die sogenannte „deutsche“ Mode vor-
schreibt.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Gerichtsassessor Dr.
Hermann, der kürzlich hier verstarb, hat seine gesamten
Papiere in Höhe von 200 000 Mark der National-
bank für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen
Soldaten testamentarisch vermacht.

Erntehilfe.

Bei der Wichtigkeit, die die rechtzeitige und rasche
Anbringung der Ernte jetzt für uns hat, ist Bereitstellung
der notwendigen Erntehilfskräfte in diesem Jahre von be-
sonderer Bedeutung. Kriegsgefangene haben wir gewiß,
aber nicht zu allen Dingen sind sie zu gebrauchen. Und
wirklich geeignete und dabei willfährige Leute sind dar-
unter, doch wohl weniger, als man vielfach anzunehmen
geneigt ist.

Es wird also gut sein, auch an Erntehilfe aus dem elge-
nen Lande zu denken. Viel kann schon geleistet werden durch
gegenseitige Aushilfe der Besitzer. In manchen Bauern-
gegenden hat schon zu Friedenszeiten bei bestimmten Arbeiten
eine Art Sparfameitsarbeit sich herausgebildet, so z. B.
beim Ausdreschen des Getreides, wobei die sämtlichen
Arbeitskräfte benachbarter Höfe zusammengelegt wurden
und gemeinsam die Maschinen und den Ausbruch in den
einzelnen Höfen der Reihe nach besoraten. Auch sonst war
auf dem Lande nachbarliche Hilfe, z. B. Aushilfe mit Ge-
spannen und Maschinen, noch recht häufig; dies alles gilt
es nun zu nützen, um die Arbeit der Ernte möglichst vor-
teilhaft einzurichten. Wenn die Sache recht in die Hand
genommen wird, wird sich's leicht machen lassen. Die Orts-
gruppen der landwirtschaftlichen Vereinigungen können da
manches Gute schaffen, wenn sie sich dieses Gedankens
tatkraftig annehmen.

Aber auch sonst läßt sich noch an manches denken.
Eine ganze Reihe von Industrien ist weniger gut be-
schäftigt, andere liegen vielleicht ganz still. Da gibt es
Arbeitslose, Männer und Frauen. Von ihnen sind sicher
manche bereit in der Erntearbeit mitzuschaffen und damit
eine Besserung des Auskommens zu erlangen. Es wird
nur darauf ankommen, die Leute zu sammeln, sie den
richtigen Orten zuzuwenden, wo sie gebraucht werden und
gern willkommen sind. Im Vorjahre und auch bei der
diesjährigen Beststellungsarbeit hat man, wie eine Erhebung
hierüber feststellte, in manchen Gegenden recht gute Ver-
fahren mit solchen städtischen Heisern gemacht. Not-
wendig wäre natürlich, daß für Unterkunft und Ver-
pflegung entsprechend gesorgt ist. Auch Fahrpreismäßig-
keiten für die Reise werden sich nicht umgehen lassen.
Die zuständigen Stellen werden sicher geneigt sein, dies-
bezüglichen Wünschen entgegenzukommen.

Auch die Ferien-Ausstellungen der Kinder lassen sich
dem Gedanken der Erntehilfe einordnen. Natürlich kommen
hierbei keine schwerlastenden Beschäftigungen in Frage.
Doch für mancherlei Handreichungen und Gänge sind die
jungen Ferienkinder sehr leicht zu haben.

Es wird gut sein, wenn die einflußreichen Persön-
lichkeiten auf dem Lande und insbesondere die landwirt-
schaftlichen Vereinigungen sich frühzeitig mit diesen An-
regungen befassen und sich über ein in ihrem Kreise zweck-
mäßiges Vorgehen schlüssigwerden. Das um so mehr, als
bei den allseitigen Angriffen, die gegen die deutschen
Kampflinien gerichtet werden, kaum die Aussicht besteht,
daß Erntehilfsleute in ausreichender Zahl vom Felde in
die Heimat kommen können.

Aus dem Reich.

Relchsoffiziere. Nachdem durch Bekanntmachung
vom 20. Juli eine Relchsoffiziere für Speisekarte geschaffen
worden ist, geht die Zuständigkeit des bisherigen Butter-
verteilungsbeirats auf diese über.

Ein Cob aus Feindesmund. In seiner Ausgabe
vom 6. Juli schreibt das russische Hegeblatt „Kugloje
Slovo“ in einem Aufsatz über das Benehmen der Kriegs-
gefangenen in Russland:

Bei den deutschen Soldaten geht auch in der Gefangen-
schaft alles auf Kommando, gemessen, genau und ordent-
lich; allen Forderungen fügen sie sich, aber ihr Aussehen
ist erboht und finster. Die Deutschen müssen streng über-
wacht werden, weil sie gerne entfliehen; nur ungern geben
sie sich gefangen.

Mit dieser Beurteilung können unsere braven Feld-
grauen zufrieden sein.

Der Erfolg des Wehrenlebens im vorigen Jahr.
Nach einer Mitteilung des Unterrichtsministers hat die
Wehrenlese durch Schullinder im Anschluß an die vor-
jährige Ernte, soweit zahlenmäßige Feststellungen erfolgt sind,
einen Geldwert von 230 000 A ergeben, der zu einem
großen Teil dem Roten Kreuz und anderen wohltätigen
Zwecken zugeführt worden ist. Angesichts der volkswirt-
schaftlichen und erziehlischen Bedeutung der Wehrenlese
verdient sie, wie der Minister betont, auch weiterhin För-
derung. Die Regierungen sind daher angewiesen worden,
auch für die neue Ernte das Erforderliche zu verfügen.

Ein folgenschwerer Straßenbahnunfall ereignete sich
in Altona in der Allee beim Felsenstein. Ein Wagen
der Straßenbahn, der in der Richtung Hauptbahnhof-
Langenfelde fuhr, sprang in voller Fahrt in einer scharfen
Biegung aus den Schienen und schlug gegen einen Baum.
Der Wagen wurde zertrümmert, die Insassen wurden
sämtlich schwer verletzt. Eine 25jährige Frau war sofort
tot, während 15 schwerverletzte Personen in das städtische
Krankenhaus in Altona gebracht werden mußten.

Bootsunglück auf dem Rhein. Fünf Angestellte der
Firma Stappen in Mülheim, die sich in einem Boot
auf die Rheuanlage des Stahlwerks Beder am Hofen
zwecks Ausführung von Vorarbeiten begaben, kenterten.
Alle fünf ertranken.

Täglich ein halbes Pfund Butter in — Freystadt.
Ein Butterparaboles scheint die Stadt Freystadt in West-
preußen zu sein. Der Leiter der dortigen Molkerei hat
sich nämlich, so wird der „Post. Ztg.“ gemeldet, zur Ein-
führung von Butterkarten veranlaßt gesehen, auf die
fortab jede Familie täglich „nur“ ein halbes Pfund
Butter kaufen darf. Bisher konnten viele Kunden nicht
befriedigt werden, weil die Butterhändler oft mit Hilfe
fremder Kinder große Vorräte kauften und diese ein-
schmolzen und verschickten. — Unglaublich, und in Berlin
und vielen anderen Orten gibt es in der Woche nur
60 Gramm Butter!

Es alles liebt, kann Karl allein nicht lassen. Auch
die Rechtsanwältinnen wollen nun teurer werden. Der Vor-
stand des Deutschen Anwaltsvereins hat an den Bundes-
rat eine Eingabe wegen Erhöhung der Anwaltsgebühren
gerichtet. Die wirtschaftliche Lage der Rechtsanwältinnen sei
durch den Krieg wesentlich ungünstiger geworden, und
deshalb beantrage der Anwaltsverein, der Bundesrat möge
auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914
eine Erhöhung der Anwaltsgebühren vornehmen. — Viel-
leicht wirkt die Nachricht auf die Prozeßhansel etwas er-
nüchternd.

Krieg hinter der Front. Eine Frau, die sich zu
helfen weiß, scheint der Besitzer Schwarz in Mordungen
zu haben. Vor einiger Zeit warnte er in der „Rohr-
Ztg.“ öffentlich alle Leute, seiner Frau etwas zu borgen,
da er für nichts antomme. Die Frau ließ sich das aber

nicht gefallen, sondern ließ in der folgenden Nummer des
genannten Blattes folgende Antwort vom Stapel: „Ich
erkläre hiermit, daß es mir nicht einfallen wird, auf den
Namen meines Mannes, des Besitzers Hermann Schwarz,
etwas zu borgen, da er selbst nichts besitzt. Auch warne
ich als fünfte Frau die sechste, sich mit ihm zu verloben.
Ich würde es auch lieber sehen, nicht Frau Schwarz, son-
dern Frau Pöhl genannt zu werden. Frau Rentier
Schwarz verw. gewesene Pöhl. Schnellwalde in Ost-
preußen.“ — In der Tat, eine Antwort, die Hörner und
Zähne hat!

Ein niedliches Städchen erzählt die „Leontberger
Ztg.“: Fleischermeister E. ist zum Landsturm eingezogen,
während seine Gehilfen seit Anfang der Mobilmachung
im Felde stehen. Da seine Frau das Geschäft allein nicht
weiter treiben kann, macht sie ein Reklamationsgeheuch,
das aber abgelehnt wird. Es wird ihr nun angeraten,
es doch mit einem Kriegsgefangenen zu versuchen. Die
Frau unternimmt die nötigen Schritte, und nach einigen
Wochen öffnet sich die Türe, es erscheint ein Franzose,
und hinterdrein, als Bewachung, ihr so sehr verminderter
Ehemann — Landsturmmann E.

Von einem Hahn schwer verletzt. In Rod im Lau-
nus wurde das vierjährige Töchterchen eines Begewärters
von einem wütenden Hahn überfallen. Das Tier hatte
dem Kinde ein erhebliches Loch in den Hinterkopf und
traute sich dabei mit einer Zeh in dem einen Auge so
tief ein, daß dieses in der Wiesener Klinik entfernt werden
mußte.

Auch ein Ereignis, das wert ist, erwähnt zu werden,
ist die erschütternde Tatsache, daß auf der Station Holtrop
an der Kleinbahn zwischen Schirum und Großesehn dieser
Tage die erste Fahrlarte 2. Klasse verkauft wurde. Da
die Kleinbahn nunmehr 16 Jahre besteht, ist das immer-
hin eine Leistung.

Aus aller Welt.

Die irdischen Ueberreste des Papstes Leo XIII.
wurden Sonnabendabend 8 Uhr in aller Stille vom
provisorischen Grab in San Pietro, wo sie seit 1903
ruhten, in das neue Grab im linken Schiff der Kirche
übergeführt.

Die mutmaßlichen Brandstifter freigelassen.
Neue französische Meldungen aus Athen besagen, daß
die unter dem Verdacht der Brandstiftung in Lato ver-
hafteten Personen freigelassen wurden, da die Ursache des
Brandes doch auf Zufall beruhe. — Natürlich auf dem
Zufall, daß Engländer und Franzosen jetzt in Griechenland
das Heft in Händen haben und ihre Kreaturen
natürlich zu schützen wissen.

Ein Schweizer abgehossen. Der Schweizer
Flieger Theophil Ingol, der seit Kriegsausbruch im
Dienst des französischen Flugwesens stand, ist bei einem
Erkundungsfluge über den deutschen Linien von einem
Schrapnell getroffen worden. Er besaß noch so viel
Kraft, in den französischen Linien zu landen, ist aber
zwei Tage darauf gestorben.

Großfeuer in Bordeaux. Laut „Petit Journal“
brach in Bordeaux ein Großfeuer in den Lagerhäusern
für Alkohol aus, das auf benachbarte Warenlager über-
griff und auch mehrere Wohnhäuser einäscherte, deren Be-
wohner sich nur mit Mühe retteten. Der Schaden wird
auf 10 Millionen Franken angegeben. Die Ursache des
Feuers ist unbekannt. Militär- und Zivilbehörden haben
eine Untersuchung eingeleitet. Nach anderen Pariser Mel-
dungen ist das Feuer einer der schwersten Unglücksfälle,
die die Stadt heimgesucht hat. Ein Häuserviertel wurde
fast ganz zerstört. Zahlreiche Abgebrannte bedürfen
städtischer Unterstützung. 24 000 Hektoliter Alkohol sind
verbrannt. Mehrere Fabrikgebäude sind vernichtet, unter
anderem ein Gebäude, das als Behausung deutscher Ge-
fangener diente. Unter den Trümmern der Arbeiter-
häuser werden immer noch Leichen gefunden.

Neue Steuern in Paris. Die Pariser Stadtver-
waltung will nach Einvernehmen mit der Regierung den
beträchtlichen Auforderungen für die Kriegswohltätigkeit,
zu denen die städtischen Mittel sowie die staatliche Sub-
vention nicht mehr ausreichen, dadurch gerecht werden,
daß sie eine Steuer von 5 Prozent auf die
Hotel- und Wirtschaftsaufwendungen erhebt, die
5 Francs übersteigen.

Der englische Naturforscher Sir William Ramsay
ist am Sonntag in London gestorben.

Bombenexplosion in San Francisco. Bei einem
Umzug für die Rüstungspropaganda in San Francisco
sah eine Bombenexplosion statt. Sechs Personen
wurden getötet, neunundzwanzig verwundet. Die
Bombe war in einem Koffer versteckt. Das Haus, vor
dem die Bombe explodierte, ist zerstört. Verletzte
Personen waren vorher durch Postkarten gewarnt worden.
Die Polizei verhaftete einen Matrosen, auf den der Ver-
dacht gefallen war.

Letzte Nachrichten.

Ein zweites deutsches Handelslandboot in Newyork?

Berlin, 24. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“
bringt eine bisher unbefätigte Meldung der „Basler
Nachrichten“ aus London, derzufolge ein zweites
deutsches Handels-L-Boot im Long-Island-
Sund, östlich von Newyork, angekommen sein soll.
Das Unterseeboot sei im Dock von Bridgeport (Connecti-
cut) verankert.

Ferner läßt sich der „Berliner Lokalanzeiger“ aus
dem Haag berichten: „Daily Chronicle“ meldet aus New-
york: Am 20. Juli bei Tagesanbruch war die „Deutsch-
land“ verschwunden. Man konnte vom Ufer nicht fest-
stellen, ob lediglich die Masten und das Periskop nieder-
geholt wurden oder ob das U-Boot bereits abgegangenen
war. Man berichtet, daß die Kriegsschiffe der Entente
50 Meilen vor dem Hafen Nege auslegen.

London, 24. Juli. (W.B.) Die „Times“ meldet
aus Washington: Die Alliierten haben wegen der
„Deutschland“ nicht protestiert, aber der englische
und französische Botschafter weisen die Regierung bestän-
dig auf die Verlegenheiten hin, die den Vereinigten
Staaten erwachsen, wenn sie die „Deutschland“ als ein
Handelschiff anerkennen.

Wetterburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 26. Juli: Bed-
eckte Bewölkung, doch meist wolkig, strichweise Gewitter-
regen, Temperatur wenig geändert.

Gefang der Toten.

Von Georg Finte (im Felde)

1.

Lobern die Flammen
So hell in die Nacht.
Gütet das Feuer!
Halte die Wacht!

Rief uns der Herrgott.
Nun treten wir ab.
Ruht sich so wohl
Da unten im Grab.

Elende Wollen,
Ein Wort noch geschwind!
Grüßt mir die Heimat,
Mein Weib und mein Kind!

Deutsch sein bricht Eisen
Und kennt keine Not.
Deutsch heißt getreu sein
Bis in den Tod.

2.

Und sind wir tot, — wir leben doch!
Und was ihr schafft, — wir schaffen's noch.
Und wo ihr geht in Schritt und Tritt,
Wir Toten, wir marschieren mit.

Wir sind um euch bei Tag und Nacht.
Wir schlagen mit in heißer Schlacht.
Wir kennen nur noch eins: die Pflicht!
Wir wanken und wir weichen nicht.

Wir kennen kein Ermatten mehr,
Starr jedes irdische Begehrt.
So steifen wir euch Herz und Hand,
Im Tode noch, fürs Vaterland.

So halten wir das deutsche Schwert.
Und wenn der süße Friede kehrt —
Ihr zieht der Heimat jauchzend zu,
Wir legen uns zur letzten Ruh.

3.

Was klagt ihr da um junges Leben?
War's uns auch wohl des Lebens wert,
Gern haben wir's dahingegeben
Für euch daheim am deutschen Herd.

Und nicht ein Stäubchen geht verloren,
Wenn auch der Leib zu Staub zerbricht.
Aus Nacht sind wir zum Licht geboren
Und gehen nun durch Nacht zum Licht.

Euch aber ist so viel geblieben.
Freut euch am goldenen Sonnenschein!
Und mag euch unser Lob, ihr Lieben,
Ein fernes stilles Leuchten sein.

Aus dem Reiche.

O Doppelbestellung der Felder. Wie der Krieg an unsere Volkskraft die größten Anforderungen stellt, so muß auch die deutsche Erde geben, was irgend aus ihr herauszuholen ist, selbst auf die Gefahr hin, vorübergehend einen gewissen Raubbau zu treiben. Ein sehr wirksames Mittel zur Erhöhung der Nahrungsmittelherzeugung haben wir durch den Zwischenfruchtbau an der Hand. Sobald bei der jetzt einsetzenden Getreideernte das Korn in Stiegen steht, sollte auch schon der Schäpfling zwischen den Stiegen gehen, um die Stoppeln für die noch anzubauende Nachfrucht zu brechen. Je eher und schneller die Saat in die Erde kommt, um so besser wird der Ertrag sein. Für leichte Böden kommt als Nachfrucht Getreide, Buchweizen, Spörgel und Vokettig in Reinsaat oder Gemengesaat in Betracht, für bessere Böden noch Erbsen, Bieten und Hafer. Auch der Anbau von Stoppeln oder Wassertüben ist dringend zu empfehlen. Kann man den Boden vor der Saat noch abhauchen oder ihm etwas Stickstoff geben, so wird der Ertrag auch diese Mühe lohnen. Der Anbau von Stoppeln ist da nicht zu empfehlen, wo der betreffende Schlag im nächsten Jahre Sommergerste tragen soll, weil diese dann häufig weniger gut gerät. Auch muß man die Stoppeln etwas dünner säen, wie man es bei der Hauptfrucht gewöhnt ist, denn zu dichter Stand schädigt den Gesamttrag. Die gut ausgefallene Futterernte darf uns unter keinen Umständen von der intensiven Ausnutzung des Bodens abhalten, denn wir dürfen nicht vergessen, daß wir ungezählte Tenter Kraftfutter, die wir im Frieden aus dem Auslande bezogen, durch das Erzeugnis der eigenen Scholle zu ersetzen haben.

O Gerste im neuen Erntejahr. Aus Anlaß neuerer Vorkommnisse wird zur Vermeidung von Mißverständnissen und Weiterungen darauf hingewiesen, daß gemäß Bundesrats-Verordnung vom 21. Juni 1916 jeder Ankauf von Gerste aus der Ernte 1916, der nicht durch den zuständigen Kommunalverband bzw. die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung oder deren Beauftragte geschieht, so lange verboten und nichtig ist, bis die vorerwähnte Verordnung vom Reichskanzler wieder außer Kraft gesetzt ist. Dies wird erst aus Anlaß der demnächstigen Festsetzung der neuen Höchstpreise für Gerste geschehen.

Auch im neuen Erntejahr kann ferner ein freihändiger Ankauf von Gerste durch Brauereien sowie sonstige konzentrierte Betriebe nicht erfolgen. Die zum Ankauf der Gerste allein berechtigenden Bezugsscheine werden vielmehr sämtlich der neu zu begründenden Reichsgerstenstelle ausgehändigt werden, welche aus der bisherigen Gersten-Verwertung-Gesellschaft m. b. H. hervorgeht und die Versorgung der Betriebe mit Gerste übernehmen wird.

Jeder hiernach unzulässige Erwerb von Gerste sowie deren Verarbeitung ist strafbar und führt zur Einziehung der Gerste bzw. des daraus gewonnenen Erzeugnisses oder seines Wertes gemäß § 28 der Bekanntmachung des Bundesrats über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juni 1916.

+ Deutsche Vergeltungsmaßnahmen. Trotz aller deutschen Vorstellungen wollte sich die französische Regierung bis vor einiger Zeit nicht dazu entschließen, der schlechten Behandlung kriegsgefangener deutscher Offiziere in französischen Lagern ernstlich abzuhelfen. Daher wurden einer Anzahl

von kriegsgefangenen französischen Offizieren in Deutschland die bisher genossenen Vergünstigungen entzogen. Mehrere deutsche Offizierlager wurden möglichst ähnlich eingerichtet, wie die schlechten Offizierlager in Frankreich, unter denen besonders St. Angeau, Clergour-Sedieres, Caussade, Mons par le Bug, Fougères, Fort Barraug, Notre Dame de Mougères zu nennen sind.

Diese Maßregel beginnt jetzt die gewollte Wirkung zu üben. Nach solchen eingehenden Nachrichten sind die Lager Clergour-Sedieres und Caussade aufgehoben. In St. Angeau wurden, wie die dort internierten deutschen Offiziere schreiben, Verbesserungen eingeführt. Besonders behandelt ein neuer Kommandant die Offiziere in wohlwollender und standesgemäßer Weise. Allerdings fehlt hier noch immer eine Badeeinrichtung und ist die Ausübung von Musik nach wie vor verboten.

Auf diese besseren Nachrichten aus St. Angeau hin hat die Heeresverwaltung in einem der für französische Offiziere eingerichteten Sonderlager, Böhrenbach, die Aufhebung der dort angeordneten Beschränkungen verfügt, soweit sie in St. Angeau ebenfalls beseitigt sind.

Auf diesem Wege wird sie fortfahren, falls weitere Nachrichten aus St. Angeau eine zunehmende Besserung erkennen lassen.

Auch in den übrigen Sonderlagern werden Erleichterungen eintreten, sobald die aus den jetzt noch mangelhaften französischen Offizierlagern einlaufenden Berichte dieses rechtfertigen. (W. L. B.)

Ehrengabe für Großadmiral v. Tirpitz. Bei dem Großadmiral v. Tirpitz, der sich zurzeit in St. Blasien im Schwarzwald aufhält, erschien eine Abordnung von Offizieren der Land- und Seestreitkräfte von Heer und Marine aus Flandern unter Führung von Admiral Schaumann, um dem früheren Staatssekretär als Zeichen ihrer Ergebenheit ein Ehrengeschenk zu überreichen.

Anfiedlerstellen für Kriegsteilnehmer. Wie aus Halle gemeldet wird, verkaufte der Staat zum 1. Oktober an die Gemeinden Drohndorf und Wehringen für 750 M. den Morgen zur Aufstellung der Domäne Wehringen, damit dort Anfiedlerstellen, vornehmlich auch für Kriegsteilnehmer, geschaffen werden.

Aus aller Welt.

Ein heidnischer Staat als Hort der christlichen Mission. Dieser Staat ist China, das Land des großen heidnischen Weisen und Volkserziehers Konfuzius. Denn hier allein hat die Basler evangelische Mission heute noch Bewegungsfreiheit, während sie in allen übrigen Arbeitsgebieten von den christlichen (ja, christlichen!) Kulturmächten England und Frankreich unterdrückt wird und nicht mehr arbeiten darf. Seit 100 Jahren hat die Basler Mission, deren Sendboten übrigens zum größeren Teil Reichsdeutsche sind, mit größerem Erfolge das Evangelium ausgedehnt und dabei gleichzeitig auch manches nützliche Werk äußerer Kultur getrieben. So hat sie gerade in Britisch-Indien Tausenden armen Kulis in ihren Baumwollwebereien, Dackziegelfabriken und anderen Werken Arbeit und Nahrung gegeben und blühende Industrien ins Leben gerufen, die geradezu als ein volkswirtschaftliches Verdienst zu bezeichnen sind. Aber das ist dem heidnischen England ebenso gleichgültig wie die Missionsfrage. Das durch deutsche Missionare gepredigte „Reich Gottes“ könnte dem britischen Reiche gefährlich werden, und deshalb muß es weichen; seine irdische Erbschaft aber treten die Engländer an, denen von Gottes und Rechts wegen ja doch einmal die Erde gehört. Die Leipziger Mission, die seit 210 Jahren in Indien arbeitet, besitzt dort Eilgenständen im Werte von 1 1/2 Millionen. Die edlen Briten hoffen dies alles einzubeziehen, obgleich niemals der geringste politische Verdacht gegen irgend einen deutschen Missionar vorgelegen hat. Was die Briten treibt, ist nichts als unerfüllte Habgier, als deren einziger Milderungsgrund von einer späteren Geschichtsschreibung die noch größere Dummheit dieses Volkes angeführt werden wird. Aber auch für den gefährlichsten Haßhündchen ist ein Angelhaken geschmiedet. England hat schon angeiffen und kann nicht mehr los; langsam winden wir das Untier aus den Fluten empor; es ist saure Arbeit, aber sie lohnt sich, und das ganze Schiff wird uns schließlich dankbar sein. Deshalb nicht loslassen, sondern ganze Arbeit machen!

Aus Groß-Berlin.

Ein schweres Bootsunglück auf der Oberspre. In der Nähe des Freibades Grünau, auf dem Teil der Oberspre, der „Langer See“ genannt wird, fand am Sonntagmittag ein Zusammenstoß zwischen dem Personendampfer der Reederei Robiling „Hindenburg“ und dem Motorboot „Anna“, welches den Liebesverkehr zwischen Grünau und Schmettersinghorst bewirkt, statt. Das mit etwa 50 Personen vollbesetzte Boot, welches trotz Warnungssignals noch vor dem Dampfer vorbeikommen wollte, wurde von dem Dampfer, der zwar sofort gestoppt hatte, aber nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte, am hinteren Teil getroffen und sank sofort. Alle Insassen stürzten ins Wasser. Zum Glück waren viele Wasserfahrzeuge in der Nähe, so daß sofort ein umfassendes Rettungswerk eingeleitet werden konnte. Immerhin wurden nach einer Meldung von W. L. B. bis Montagmittag 16 Personen als tot bestimmt ermittelt. Möglich ist es, daß noch weitere Tote gefunden werden. Die Schuld an dem Unfall trifft den Eigentümer und Führer des Bootes, Walz, der mit seinem 14 Jahre alten Sohn selbst ertrunken ist.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 26. Juli. 1865. Herzogin Marie von Anhalt *. — 1866. Präliminartriede zwischen Preußen und Österreich zu Nikolsburg. — 1896. Reich v. Faber, Hauptvertreter der deutschen Bleistiftfabrikation, † Stein bei Nürnberg. — 1914. Heimreise des deutschen Kaisers. — Schließung der Wiener Börse. — 1915. Ein harter russischer Gegenangriff gegen die Deutschen über den Narow vorgedrungenen Kräfte aus der Linie Gadowowo (Stilich von Rogan)—Waglow—Serot (südlich Bialystok) scheitert völlig. 3319 Russen werden gefangen. 13 Maschinengewehre erbeutet. Deutsch und südlich von Rogan bringen unsere Truppen hinter dem geworfenen Feind nach Osten vor. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden die Russen nördlich von Hrubiesow aus mehreren Ortschaften geworfen. 3941 Russen wurden gefangen, darunter 10 Offiziere. — Neue wütende Kämpfe am Hochplateau von Dobrodo scheiterten wiederum unter schweren Verlusten der Italiener. Das Gleiche war im Ken-Gebiet der Fall. — In den Dardanellen wurde das französische Unterseeboot „Mortelle“ zum Sinken gebracht. 31 Mann der Besatzung wurden gefangen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Bekanntmachungen der Stadt Herborn

Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Berlin werden hierdurch zu der am **Mittwoch, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr**, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend angeführte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter Einkommensteuervoranschlagskommission.
2. Rückzahlung eines Darlehens.
3. Erweiterung der Heizungsanlagen im Rathaus.
4. Mittellungen.

Geheime Sitzung.

Herborn, den 22. Juli 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende
Ludwig Hofmann, Königl. Beamter

Bei der Ausgabe von Butter

werden in dieser Woche die Inhaber der Brotbücher Nr. 701—900 berücksichtigt.

Butterkarten

sind bis Freitag, den 28. d. Mts., in Zimmer Nr. 4 Rathauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 29. d. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Städtischer Lebensmittelverkauf

Donnerstag, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr

Fischverkauf.

nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bei der Ausgabe von Freibrot

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 8 gültig.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Herborn. Donnerstag, 27. Juli 1916

Bieh- und Krammarkt

Alle

Drucksachen

für den kaufmännischen
und Privatgebrauch in
einfachster und feinsten
Ausführung liefert schnell
und zu mässigen Preisen

Buchdruckerei Anding

Herborn.

Schwerespat

in Stücken in jeder Farbe zu
kaufen gesucht. Offerten
mit Preis für 10 t frei Bahn-
wegen an die Exp. d. R. Ztg.
unter D. 465 erbeten.

Wohnung

zu vermieten.
Friedr. Schlaudraff,
Herborn.



Auf dem Felde der
gefallen:
Friedrich Sch...
von Herborn.

Ev. Kirchchor

Mittwoch abend 7 1/2
Uhr in der Kleintändchen
Der Chor